



Foto: Jürgen Hudelmayer

von Dr. Herbert Renz-Polster

## Förderung – Was ist das Problem?

*Welches Potenzial in der gezielten Förderung von Kindern steckt, zeigen die Erfahrungen mit sozial benachteiligten Kindern: Wenn sie in den richtigen Kindergarten und die richtige Schule gehen, können sie aufholen – dank der dort erfahrenen Förderung! Auch ein Kind mit besonderen Talenten blüht durch Förderung oft wunderbar auf – denken wir nur an musikalisch begabte Kinder, die ihre Freude am Musizieren eben nur nutzen können, wenn sie auch ein Instrument, Unterricht und Ermutigung haben, eben: Förderung! Damit ist eines klar: Förderung ist kein falsches Konzept. Und trotzdem funktioniert sie in der Praxis häufig nicht. Ja, immer mehr Kinder fliegen als „Förder-Opfer“ aus der Kurve ihrer Entwicklung – vor lauter Förderung werden sie ängstlich und verzagt. Woran liegt das?*

### Lernen fördern?

**E**s liegt – wieder einmal – an einem Missverständnis der kindlichen Entwicklung. Besondere Begabungen und Talente kommen tatsächlich stärker zum Ausdruck, wenn sie gefördert werden. Um mit besonderen Fähigkeiten Spitzenleistungen zu erzielen, brauchen Kinder Rückenwind aus ihrem persönlichen Umfeld. Das muss nicht immer nur die Unterstützung von außen sein, das kann auch Eigenförderung sein. Viele Schrift-

steller etwa haben nie besondere Förderungsprogramme oder besonders gute Schulen durchlaufen und sie sind auch nicht speziell zum „Üben“ angehalten worden. Sie haben einfach das getan, was ihnen Befriedigung gab – echte Spezialbegabungen sind ja immer auch „Triebe“. Auch unter den Beatles war keiner, der von seinen Eltern zum Üben verdonnert oder in spezielle Musikförderungsprogramme gesteckt worden wäre. Überhaupt lesen sich überraschend viele Biografien von herausragenden Menschen wie eine Karikatur des-

sen was wir unter „Förderung“ abgespeichert haben: die speziellen Programme, der spezielle Einsatz der Eltern, die speziellen Techniken ...

Und auch das wird oft vergessen: Viele Spezialbegabungen bilden sich nicht umso vollständiger oder perfekter aus je früher sie aufgestachelt und geübt werden. Albert Einstein ist im Kindergarten nicht mit dem Rechenschieber dagesessen und auch Singen können Kinder später nicht umso besser, je früher im Leben sie damit anfangen. Die Beherrschung bestimmter Instrumente (vor allem der Geige) dagegen scheint durchaus besser zu klappen, wenn die Kinder schon früh damit beginnen. Vielleicht sind also diese kleinen Wundergeiger-Kinder daran schuld, dass

wir Genie immer mit möglichst früher Förderung verbinden. Ein zweiter Grund dürfte die Beobachtung sein, dass Kinder bis zum Alter von etwa 6–10 Jahren problemlos und akzentfrei eine Zweitsprache erlernen können. Das tun sie allerdings

nur unter ganz bestimmten Bedingungen, nämlich wenn die Sprache a) häufig und regelmäßig und b) von einer emotional zugewandten Bezugsperson gesprochen wird. Dass Kinder ihr intuitives Sprachlernprogramm nutzen können, um aus ein paar von der Erzieherin produzierten Brocken Englisch im Kindergarten eine Sprache zusammensetzen, ist eine putzige, aber interessanterweise weit verbreitete Hoffnung.

Aber für die Förderung von speziellen Talenten gilt: Solange deren Unterstützung nicht der sonstigen Entwicklung der Kinder in die Quere kommt, ist dagegen nichts einzuwenden, im Gegenteil: Ihre Talente zu entfalten, tut Kindern gut.

### Eingebaute Förderung

Das Problem liegt woanders: Viele Eltern meinen, sie müssten nicht nur die speziellen Neigungen und Talente ihrer Kinder unterstützen – sie richten ihr Engagement vielmehr auf die ganz normale Entwicklung ihres Kindes. Auf das Sprechenlernen etwa (da üben sie neuerdings sogar Zeichensprache mit Babys ein), das Geschick-Werden (dafür gibt es etwa Baby-Schwimmen) oder die Entwicklung des Denkvermögens (da sollen etwa Chemie-Experi-



mente im Kindergarten helfen). Diese normalen Entwicklungsschritte aber machen Kinder aus sich heraus, OHNE spezielle Förderung! Es braucht dazu nur eines: Eine normale, „artgerechte“ Umwelt, also funktionierende Bindungen und Beziehungen, die Verankerung in einem sozialen Netz, kurz, ein „gesundes“ Kinderleben. Alle Kinder rund um den Globus lernen laufen, sprechen oder miteinander klarzukommen, ohne dass sie dazu speziell motiviert, unterrichtet oder eben „gefördert“ werden müssten. Sie saugen sich aus ihrer alltäglichen Umwelt all die Erfahrungen heraus, die sie für den Aufbau ihrer Kompetenzen brauchen.

Das erklärt auch, warum sozial benachteiligte Kinder so rasch vorwärts kommen, wenn sie in ein normales Entwicklungsumfeld wie etwa einen guten Kindergarten „aufsteigen“ dürfen – sie finden jetzt die eigentlich normalen oder „vorgesehenen“ Grundvoraussetzungen für eine gelungene Entwicklung vor!

Diese ins normale Lebensumfeld „eingebaute“ Förderung ist ja das Grundprinzip der Evolution: Kinder sind von Natur aus mit dem ausgestattet, was es braucht, um in einem arttypischen Umfeld zu kompetenten Erwachsenen zu werden. Zumindest für die grundlegenden (universellen) Fähigkeiten unserer Kinder gilt daher: Man kann eine Rose nicht zum Blühen bringen, indem man an der Knospe zerrt.

Tatsächlich fehlt es Kindern rund um die Erde nicht an Eloquenz – auch dort, wo mit Babys nur wenig geredet wird. Und es gibt auch kein Intelligenzdefizit in Kulturen, in denen Kleinkinder keine Experimente im Kindergarten machen. Auch hierzulande gab es kluge Kinder schon zu Zeiten, als man mit Kindern noch so dumme Sachen machte, wie sie auf die Straße zum Spielen zu schicken.

## Sackgasse frühe Bildung

Die Befürworter der frühen Bildung sitzen deshalb einem schwer wiegenden Fehlschluss auf: Der frühe Beginn formaler Bildung führe zu einem höheren Leistungspotenzial im späteren Leben. Dabei wurden kognitive Lernprogramme schon vor 20 Jahren zu Hunderten in den Kindergär-

ten der USA erprobt – und ihre wissenschaftliche Auswertung zeigt eines: dass sie eben dies NICHT tun. So erwies sich etwa die Vorverlagerung schulischen Arbeitens im größten Interventionsprogramm aller Zeiten an Kindergärten, dem Head Start Programm, als Reinfall – die kindliche Entwicklung kam dadurch in keiner Dimension voran. Auch der frühe Beginn mit Fremdsprachen erfreut vielleicht Onkel und Tante, für die Zukunft des Kindes macht er nachweislich keinen Unterschied. Und das gilt auch für die so gerne als „kindgerecht“ angesehene naturwissenschaftliche Bildung, die einem Kindergartenkind beibringen soll, warum Seifenblasen nicht sternförmig sind, warum der Mond nicht herunterfällt oder warum in



Fanta Bläschen von unten aufsteigen und nicht etwa von oben heruntersinken. Abgesehen davon, dass es auf diesem Planeten kein einziges Kindergartenkind gibt, das von sich aus über diese Fragen nachdenken würde, zeigen Befragungen, dass selbst Lehramtsstudenten mit den Antworten überfordert sind (Literatur dazu: Salman Ansari: Was heißt Frühförderung und naturwissenschaftliche Bildung im Kindergarten? [www.erzieherin.de](http://www.erzieherin.de))

Und warum ist uns denn die frühere Einschulung so wichtig? Die deutschen IGLU-Datensätze unterstützen dieses Ziel nicht: Die mit sieben Jahren eingeschulten Kinder sind im 4. Schuljahr im Schnitt deutlich besser als die ein Jahr früher eingeschulten Kinder (Puhani und Weber 2005: [ftp://ftp.iza.org/dps/dp1827.pdf](http://ftp.iza.org/dps/dp1827.pdf)). Kinder, so scheint es, lernen nicht einfach, was man ihnen vorsetzt. Sie lernen, wenn sie dafür bereit sind.

## Die Frage nach den Kosten

Bildung ist wichtig, auch heute noch. Nur: Kinder brauchen für Erfolg im Leben mehr. Betrachtet man die heutigen Karrierewege, so zeigt sich, dass Bildung allein selbst für den Beruf nicht alles ist. Bildung muss durch weitere Qualitäten ergänzt und unterfüttert werden – von Lernfähigkeit etwa, von sozialer Kompetenz und ja, auch von innerer Stärke. Wer nicht mit sich selbst und den anderen klar kommt, hat es heute noch schwerer.

Und eben das ist die Kostenseite der Fördermedaille: Die „frühe Bildung“ belegt einen immer größeren Teil der kindlichen Zeit, da geraten andere, mit Sicherheit wichtige kindliche Erfahrungen rasch ins Hintertreffen – das kreative Spielen in der Kindergruppe etwa, das eigenwirksame Entdecken, das bewegte, wilde Kinderleben. Das aber brauchen Kinder, um die wohl wichtigsten Ressourcen für ihre Zukunft aufzubauen: innere Widerstandskraft, Resilienz, Kreativität und soziale Kompetenz. All das kann einem Kind nicht nach dem didaktischen Modell beigebracht werden. Es muss diese Kompetenzen selbst „erfahren“ und braucht dazu nicht nur erwachsene Lehrer, sondern Lernpartner auf Augenhöhe.

Wir sollten deshalb sehr kritisch sein, wenn wieder spezielle Programme aufgelegt werden, die Babys Zeichensprache, Kleinkindern Chinesisch oder Kindergartenkindern Physik beibringen wollen. Es gibt keinen einzigen gesicherten Hinweis, dass das mehr als Zeitverschwendung ist. Aber es gibt gute Hinweise, dass diese abverlangten Zirkusnummern unsere Kinder SCHÄDIGEN, indem sie ihnen andere, für ihren Lebensweg wichtige Erfahrungen und Lernschritte vorenthalten. ■

## AUTOR

Dr. med. Herbert Renz-Polster ist Kinderarzt und Wissenschaftler am Mannheimer Institut für Public Health der Universität Heidelberg. Autor des Eltern-Ratgebers „Gesundheit für Kinder“ (Kösel Verlag 2010) sowie von „Kinder verstehen. Born to be wild – wie die Evolution unsere Kinder prägt“.

## KONTAKT

[www.kinderverstehen.de](http://www.kinderverstehen.de)